

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. M. J. Marx, Churfürstl. Cöllnischen Hofmedicus
Vermischte Beobachtungen**

Marx, Jacob

Berlin und Hannover, 1787

Von Scropheln.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9619

Von Scropheln.

Strumä oder Scropheln nennen wir die Art von Verhärtung, die von einer viscidem, fehlerhaften, zachen ihrer feineren Theilchen beraubten Lympe entstehen, die sich in den Oeffnungen und Kanälen der Drüsen ansammelt, verdickt, und endlich verhärtet. Am öftersten nehmen wir solche am Halse, als dem Hauptsitze der Drüsen wahr, nicht selten sehen wir solche auch an andern Theilen unsers Körpers. Den Ursprung dieser Geschwülste wie auch den Grund, woher gerade der Ansaß dieser Materie in drüsigten Theilen mit Gewißheit angeben, ist eine eben so weitläufige und schwere als zwecklose Sache. So verschieden alles dasjenige auch ist, was bisher von den Schriftstellern hierüber gesagt worden, so sind es dennoch mehr sinnreiche Hypothesen, als verdauete Gelehrsamkeit. — Mannigfaltig sind die Ursachen, die in unserm Körper einen solchen Ansaß von stockender Lympe veranlassen können. Darf ich aber in einer so zweifelvollen und ungewissen Sache etwas mit Wahrscheinlichkeit behaupten, so muß ich gestehen, ich halte die sogenannten Scropheln für nichts anders, als für eine widernatürliche Vergrößerung gewisser Drüsen, die in so großer Menge an unserm Körper und besonders unter der Haut befindlich



lich sind. Untersucht man die Scropheln, die man mit dem chirurgischen Messer ausgeschält, so wird diese meine Meynung dadurch bestätigt. Substanz, Mischung, völlig wie die natürliche, außer daß sie mit einer verdickten oder verhärteten Flüssigkeit angefüllt sind. Mit Wahrscheinlichkeit kann man behaupten, daß alsdann Scropheln entstehen, wenn sich in mehreren kleinen Drüsen allmählich eine Menge von einer Lympe oder anderer zachen glutinösen Flüssigkeit ansammelt, und vermöge ihrer Zähigkeit oder Stockung durch den Kanal der Gefäße nicht fortgetrieben werden kann. Ein solcher langsamerer Umlauf der Säfte trifft vorzüglich bey der Gattung von Menschen ein, die einen Ueberfluß von solcher viscidien Lympe haben. — Hier drängt sich diese ohnehin schon fehlerhafte, zache, widernatürliche Menge von Säften eben dieser Zacheit willen mehr und mehr zusammen, und da sie nicht ausgeführt wird, bildet sie auf diese Art solche Geschwülste, die die Farbe der Haut unverändert lassen. Diese in den Drüsen angehäuften Lympe verändert keinesweges den Blutumlauf, und deshalb wachsen diese bey ihrer Entstehung unbedeutende Geschwülste nur langsam, und entzünden sich nicht. *) — Allein in der Folge gewinnt

*) Ich sage, diese in den Drüsen angehäuften Lympe verändert keinesweges den Blutumlauf. Denn die Erfahrung lehret, daß nicht nur solche Geschwülste nach und nach



winnt die Sache eine andere Gestalt: Der stete Trieb dieser Lymphe nach den schon verstopften Drüsen veranlaßt eine vielfache Verstopfung ihrer Kanäle, es sammlet sich eine größere Menge dieser Feuchtigkeit in den Drüsen selbst an, dehnt sie aus, und auf diese Art nimmt in der Folge die Geschwulst der Drüsen bald schneller bald langsamer, nach Maaßgabe der Zäheheit und Menge dieser Feuchtigkeit zu. Hieraus läßt sich auch leicht folgern, daß dieses kein örtlicher sondern ein allgemeiner Fehler der Säfte sey, und daß, wenn eine Drüse scrophulös in einem Körper wahrgenommen wird, alsdann sicher auch meh-

tere
nach größer werden, sondern daß auch selbst der Durchmesser der Schlag- und zurückführenden Blutadern, wie bey andern Geschwulsten zunehmen, welches nicht geschehen könnte, wenn die Bewegung der Säfte nicht vorhanden wäre. Ein Einwurf den man der Voerhaavischen Lehre der Drüsenverhärtungen macht. Daher war Schmuckert der Meinung, daß bey einer einfachen Drüsenverstopfung blos nur die äußersten Enden der Gefäße, und bey einer eigentlich sogenannten Drüsenverhärtung hauptsächlich die aussondernden Gefäße verstopft sind, und daher zerreißen endlich die immer mehr ausgedehnten Gefäße, die Säfte ergießen sich in das Zellgewebe, und von den ausgedehnten Zellgewebe entstehet Geschwulst, von den verstopften Gefäßen und den eingedickten Säften Härte, und endlich von den durch die Drüse hinlaufenden und zusammengedrückten Nerven Schmerzlosigkeit. (Müller Abhandl. von der Drüsenverhärtung.)



vere in andern zum Drüsen-system gehörigen Theilen vorhanden sind. Aus eben dieser Quelle, aus dem Grade der Verderbtheit der Lymphe fließt die bald größere, bald geringere Härte dieser Geschwülste.

Man beobachtet diese Krankheit häufiger in kalten, neblichten und sumpfigten Gegenden, bey verschleimten Subjekten und bey Leuten die eine mehr sitzende Lebensart führen als in wärmeren Klimaten, bey gallichten und thätigen Körpern. Denn bey jenen wird die Hautausdünstung leicht unterdrückt, die Säfte mehr verdickt die Aussonderungswege der Drüsen verschlossen, und der Blutumlauf gehet langsamer von statten. Man denke sich noch die schweren Speisen, deren Hauptbestandtheile ein solches zaches Wesen ausmachen, gelegentliche Ursachen genug um solche Säfte hervorzubringen. Nicht so bey denen, die in wärmeren und gesunden Gegenden leben: Hier sind die Säfte stets flüssiger, die Ausdünstung so wie der Blutumlauf stets vermehrt, die kleinen Drüsengefäßchen offen, und so kann jener Krankheitsstoff nicht erzeugt werden. Hieraus kann man sich einen ziemlich richtigen Begriff von der Natur, dem Wesen und den äußern und innern Ursachen der Scropheln machen. *)

Uns

*) Ein mehreres hierher gehörendes habe ich in meiner Abhandlung von der Lungenschwindsucht im Abschnitte von den Knoten der Lungen erwähnt, allwo
ich



Unenbliche sowohl innere als äußere spezifike und Universalmittel hat man empfohlen, um die Scropheln aufzulösen. Allein die Erfahrung, als oer einzige nie trügende Prüfstein unserer Kunst, hat gezeigt, daß sie größtentheils zwecklos und unnütz sind, ja oft schädlich waren. Aber nicht blos Erfahrung, die ungeheure Anzahl dieser Mittel selbst zeugt schon von ihrer
ihrer

ich Zeichen, wodurch die scrophulöse Disposition zu erkennen, und Mittel, wodurch sie zu heben, angegeben habe.

Es ist die scrophulöse Schärfe allerdings von einer eigenen Art, sie ist miasmatisch und erbt sich auch von einer scrophulösen Amme und von Eltern die scrophulös sind, oder deren Säfte durch die Venusseuche oder andere chronische Krankheiten verdorben sind. Auch kann dieses Uebel Folge seyn von andern Krankheiten, die die Säfte verderben. Ueberhaupt was die Säfte verdirbt und die festen Theile schlapp machet, bahnet den Weg zu Scrophulen, als der lange anhaltenden Gebrauch von groben erdigen und trocknen Nahrungsmitteln, wenn der Körper dabey wenig Bewegung hat, schlecht Wasser, (daher leiten einige den Ursprung der alpischen Kröpfe von dem Gebrauche des Schnee: und Eiswassers, andere aber schreiben diese Geschwulste vielmehr der heftigen Kälte zu, wodurch die Ausführungsgänge der Drüsen zusammengezogen werden,) Unreinlichkeit, eingeschlossene Luft, auch anhaltende kalte und feuchte Luft bringt Drüsengeschwülste überhaupt also auch diese hervor, u. d. g. Die vielen Mehlspeisen, die man jungen Kindern giebt, sind eine wichtige Ursach dieser Krankheit, wie die der Verstopfung der Eingeweide.

2te Samml.

Ⓔ



ihrer Unwirksamkeit. Es blieb auch eins dieser gepriesenen Mittel nur so lang im Gange bis ein anderes neue bekannt gemacht wurde. Die Mittel selbst die man empfahlen, sind unter andern die gebrannten Seeschwämme, die Wurzel des sogenannten Knotenskrautes, des rothen Steinbrechs, des Osterlucens, die Violwurzel, die Wurzel von Mausdorn, Blakfischbein, das Seewasser und mehrere. *) Man schloß auch aus der Aehnlichkeit dieser Verhärtung mit andern auf ihre Heilart, so rühmte man z. B. das Quecksilber innerlich und äußerlich, blos aus dem Grunde, weil nach vernachlässigten oder übelbehandelten Lustseuche, oft Verhärtungen entstanden sind, die durch Quecksilber sind geheilt worden. Allein der Ausgang der Sache entsprach nicht der Erwartung. Wie dann so wenig der innere als äußere Gebrauch des Merkurius dieses hartnäckige Uebel hebet.

Man wird die indicirte Heilart sehr leicht aus der Natur und dem Wesen der Scropheln, die ich bereits auseinander gesetzt habe, von selbst folgern können. Sie besteht vorzüglich darin, daß man die verdorbenen Säfte verbessere, ihnen ihre natürliche Flüssigkeit und den festen Theilen die vorige Spannkraft wiedergebe.

Eine

(* So vernehme ich dennoch von einem unserer berühmtesten Aerzte, auf dessen Erfahrung man sich sicher verlassen kann, daß er das sogenannte pulvis ad Strumas mit Nutzen gebrauche; selbst habe ich aber keine Erfahrung darüber.



Eine Hauptregel bey der Kur ist die Diät, die der Kranke beobachten muß, wenn Arzneyen helfen sollen. Alle Speisen die den Säften zachen Nahrungsstof zuführen, müssen sorgfältig vermieden, der Körper hingegen muß fleißig in Bewegung erhalten werden. Dinge, ohne welche der Arzt, trotz der besten Mittel nie seinen Zweck erreichen kann. Vergebens wird er die verschleimten Säfte aufzulösen sich bemühen, wenn der Kranke fortfährt solche zache und glutinöse Speisen zu genießen, wenn er fortfährt sich der Trägheit zu überlassen, die dieser kränklichen Disposition so wesentlich ist. — Sehr richtig bemerkt der vortrefliche Cas. Medicus, daß er die Soldaten die scrophulös waren, durch kein Mittel hat heilen können, wenn sie unthätig waren. Strapazen allein waren hinlänglich sie davon zu befreien, sobald sie sich aber der Ruhe überließen, so erkrankten sie von Neuem. — Ehe ich bey meinem Kranken Mittel wider die Scropheln selbst gab, reinigte ich die ersten Wege durch Brech- und Purgiermittel, damit die Wirkung der Arzneyen durch den hier stockenden zachen Schleim nicht geschwächt wurde. Alsdann gab ich gelinde reizende und verdünnende Mittel, die den Umlauf und die Wärme vermehrten, und dadurch die Trägheit der Säfte hoben, mit einem Wort Mittel welche die Säfte ihrem natürlichen Zustande so nahe als möglich brachten, denn dieses waren die schicklichsten um die Stockungen aufzulösen, und die Krankheit zu erleichtern. Unter allen



Arznehen die diese verdünnende Eigenschaften besitzen, und bis in die kleinsten Gefäßen eindringen, verdient die Färberröthe den ersten Platz. Ich kann die herrliche Wirksamkeit dieses Mittels bey Krankheiten die von einer Verschleimung herrühren, aus Erfahrung nicht genug empfehlen. Auch habe ich schon an einem andern Orte davon gesprochen. Ich lasse eine Abkochung dieser Wurzel zum gewöhnlichen Getränke nehmen, und dabey folgendes Mittel gebrauchen. Vier Gran von dem feingepulverten Spiesglas, ein Quentchen Kellerwürmer, anderthalb Quentchen von Gummi Sagapenum, 10 Tropfen Wacholderöhl werden mit einem Syrup zu 30 Pillen gemacht. Jeden Morgen oder Abend lasse ich 2 bis 4 Stück nehmen. Nachdem der Kranke dieses lange genug zur ersten Heilanzeigen anhaltend gebraucht hat, verordne ich die Rinde. Dieses stärkende Arzneymittel ist zur zweyten besagten Indication von ausnehmend großem Nutzen. Es befördert den Blutumlauf, und hebt die scrophulöse Anlage im Körper, so daß keine Rückfälle entstehen. In den londoner Beobachtungen empfiehlt man die Rinde sogar als ein auflösendes Mittel, ja man führt Fälle an, wo Scropheln blos durch den Gebrauch der Rinde sind gehoben worden. Es ist, sagt Hurham, dieses edle Produkt Indiens ein verdünnendes auflösendes Mittel, welches zugleich dem ganzen Körper die vorige Spannkraft wiedergiebt. Was die örtliche Mittel betrifft so wird eine behutsame

Fo:



Fomentation aus dem Quecksilber mit Spanischenfliegen: Zinktur nicht ganz ohne Nutzen seyn. Man nehme z. B. einen halben Scrupel von Sublimat, löse solches in sechs Loth Brunnenwasser auf, setze ein halb Quentchen von der Spanischenfliegen: Zinktur hinzu, und befeuchte jeden Abend den scrophulösen Theil. Man kann auch einen wollenen Lappen auf die Geschwulst legen, um solche vor der Kälte zu schützen, oder ein Säckchen, welches mit Drangenblüten oder einem ähnlichen Mittel gefüllt ist. Diese beschriebene Curmethode hat mir unter andern bey einem 19 jährigen Frauenzimmer unvergleichlichen Nutzen gestiftet. Sie war im höchsten Grade kachektisch, ihre Säfte waren gänzlich verschleimt, der Hals gleichsam mit Scropheln besetzt, und sie wurde blos durch obige Arzneymittel geheilt.

Im Vorbengehen will ich nur noch die herrliche Wirkung der Färberröthe in Verbindung der Rinde bey rachitischen Kindern erwähnen. Gewöhnlich gab ich vorhero einen Aufgus der Rhabarber und seifenartige Arzneyen. Unter andern erinnere ich mich eines Knabens, der im höchsten Grade elend war, dessen Geschwister stets kränklich, schwach, und gleichfalls rachitisch waren, die nachhero auch an der Auszehrung starben, diesen Knaben sage ich, bey welchem selbst die Eltern alle Hoffnung zur Genesung aufgaben, heilte ich glücklich mit diesen Mitteln.



Von einer Verdunkelung des Gesichts.

Gegenwärtiger Aufsatz enthält die Geschichte einer Verdunkelung des Gesichts, die sowohl durch Anstrengung des ganzen Körpers, als besonders der Augen, und daher entstandenen Schwäche ihren Ursprung nahm, und glücklich geheilt worden ist. Ein Gelehrter mittleren Alters, der höchst hypochondrisch war, sties spät in die Nacht schrieb und las, dabei stark aß, ohne sich gehörige Bewegung zu machen, wurde kurzsichtig. Um diesem abzuwehren bediente er sich eines hohlgeschliffenen Glases. Allein er nahm wahr, daß er von Tage zu Tage selbst durch das Glas weniger sah, und endlich fand sich eine völlige Blindheit ein. Sein Arzt verordnete ihm Aderlässe, abführende Mittel, Spanischefliegen Pflaster und mehrere ableitende Arzneyen. Aber vergebens. Endlich bekam er ein Wechselfieber. Er nahm die Rinde und andere stärkende Arzneyen in sehr reichlichen Maas, und sein Gesicht fand sich wieder ein. Ein Jahr darauf kam die Blindheit wieder, die abermals durch den anhaltenden Gebrauch der Rinde und anderer stärkenden Mittel nebst gehöriger Bewegung des Körpers geheilt wurde.

Ein lebhafter gesunder Knabe, der einem Wagen über eine Stunde lang nachgelaufen war, klagte
als